



Betriebsseelsorgerin Susanne Hirschberger (rechts) und Bärbel Mauch (Regionsgeschäftsführerin DGB Südwürttemberg) in Ulm. Foto BS Ulm

Ulm

Tarifauseinandersetzung Öffentlicher Dienst

Ulm – Warnstreik – Kundgebung mit mehr als 2.000 Menschen – einige Stimmen dazu:

(wl) **ver.di machte Druck und mobilisierte über 2.000 Menschen auf dem Münsterplatz in Ulm.**

Darunter auch Susanne Hirschberger, die örtliche Betriebsseelsorgerin. In Ihrem Beitrag hatte sie vor allem Frauen im Blick: „Dieser Arbeitskampf muss von Frauen geführt werden mit euch Männern. In den Kommunen sind überwiegend Frauen beschäftigt. Es fällt uns oft schwer, bei all unseren Belastungen, für unsere Interessen auf die Straße zu gehen. Habt keine Scheu, Kolleginnen, in diese Auseinandersetzung zu gehen! Unsere Erwerbsbiographien sind meist nicht so gestrickt, dass wir die Topgehälter nach Hause tragen. Deshalb stehen wir heute hier, um für auskömmliche Löhne einzutreten, nicht mehr und nicht weniger. Wir wollen das Brot, aber die Rosen auch!“

Überraschend kam es dann doch zu einem Tarifabschluss, den Maria Winkler, ver.di-Geschäftsführerin Ulm-Ober-

schwaben, so kommentiert: „Ein gutes Ergebnis unter schwierigen Rahmenbedingungen. Vor allem konnten für die niedrigen Entgeltgruppen höhere Steigerungen dauerhaft erreicht werden und für Beschäftigte in Pflegeberufen eine überproportionale Erhöhung der Monatsentgelte. Die Angriffe der Arbeitgeber wurden abgewehrt, mit diesem Ergebnis gehen wir aufrecht aus einer harten Auseinandersetzung hervor“.

Erleichterung und Herausforderung ist das Ergebnis für Snježana Lukšić, Gesundheits- und Krankenpflegerin, ver.di Mitglied und im Ulmer Pflegebündnis: „Mich selbst hat es überrascht, dass die Verhandlungen mehr Geld für die Pflege als für andere Berufsgruppen rausholen konnten. Eine kleine Erleichterung bringt es uns natürlich. Das heißt für mich aber, dass wir uns unbedingt auch gewerkschaftlich organisieren müssen und nicht locker lassen dürfen. Es gibt kein ordentliches Konzept,

wie man mehr Personal für unseren Beruf gewinnt. Die Menschen müssen in politischen und gesundheitlichen Fragen geschult und sensibilisiert werden für die Probleme der Zukunft. Die Finanzierung des Gesundheitssystems muss geändert werden und die Ausbildung der Pflege selbst.“

Michael Spooren, Personalrat der Stadt Ulm, war schon im Vorfeld aktiv: „Ich habe durchaus Verständnis für die Zurückhaltung der Arbeitgeber bei der unsicheren, coronabedingten Steuersituation. Kein Verständnis habe ich jedoch dafür, dass sie zweimal kein Angebot vorgelegt hatten. Dies auch im Hinblick auf die jüngsten Lobreden auf die Angestellten im öffentlichen Dienst. Daher bin ich unserem Oberbürgermeister Gunther Czisch sowie Bürgermeister Martin Bendel dankbar, dass sie die Arbeitgeber zur Abgabe eines Angebots aufgefordert hatten.“

Kommentar

Kein „Vorwärts zum alten Wirtschaften zurück!“

Papst Franziskus wirbt weiter für sein Projekt zur Rettung der Welt.

Schon in seinem Wort an die sozialen Bewegungen zu Ostern 2020 – ganz im Zeichen des ersten Corona-Lockdowns geschrieben – bat Franziskus eindrücklich darum, über das „Danach“ nachzudenken. Er schrieb: „Ich hoffe, dass die gegenwärtige Gefahr den automatischen Gang der Dinge durchbricht (...), unser schlafendes Gewissen aufrüttelt und eine menschliche und ökologische Umkehr bewirkt, die die Vergötzung des Geldes beendet und stattdessen die Würde und das Leben ins Zentrum rückt. Unsere so wettbewerbsorientierte und individualistische Kultur mit ihren frenetischen Rhythmen von Produktion und Konsum, mit ihrem übertrieben Luxus und übermäßigen Gewinnspannen für wenige, muss eine Veränderung durchlaufen, umdenken und sich neu strukturieren.“

In seiner zweiten Sozialzyklika Fratelli Tutti (FT) legt Franziskus nach.

Mit Vehemenz kritisiert er den neoliberalen Kapitalismus und dessen Idee, dass aus der Verfolgung individueller Interessen das größtmögliche Gemeinwohl entstehen könne (FT 103), und fordert nachdrücklich, dass eine Gesellschaft gerade die Bedürfnisse der Schwächsten und Ärmsten zu berücksichtigen hat: „Solange unser Wirtschaftssystem auch nur ein Opfer hervorbringt und solange auch nur eine Person ausrangiert wird, kann man nicht feierlich von universaler Geschwisterlichkeit sprechen“ (FT 110).

Mit Papst Franziskus ist keine Rückkehr zum „Weiter so“ denkbar.

Seine Einladung: In Solidarität mit den Schwächsten – den Opfern des jetzigen Systems – einen Perspektivwechsel einnehmen, dem Leben aller Vorrang vor der Aneignung der Güter durch einige wenige einräumen und konsequent gegen die strukturellen Ursachen von Ausbeutung und Armut zu kämpfen (FT 116).

Diese Einladung muss ein Echo finden, meint Ihr

Wolfgang Herrmann

Mehr dazu im nächsten Rastplatz.

Nachrichten

Aalen

„Meine Arbeit macht keinen Sinn mehr“

Neues Projekt ´sinn_schuerfen` der kath. Betriebsseelsorge Ostwürttemberg

(kt) In unserer Arbeit als Betriebsseelsorger*innen begegnen uns täglich Menschen, die sich in teils sehr belastenden Situationen in ihrem Arbeitsumfeld befinden. Mobbing, Burnout, Existenzängste sind einschlägige Themen wie auch Erfahrungen von Sinnverlust und Sinnlosigkeit.

Die Frage nach dem Warum der Arbeit, nach der Bedeutsamkeit des eigenen Tuns ist in unserer Gesellschaft aktueller denn je. Gleichzeitig erleben wir eine große Unbedeutsamkeit unseres Selbst in einer immer komplexeren und digitalisierteren Welt.

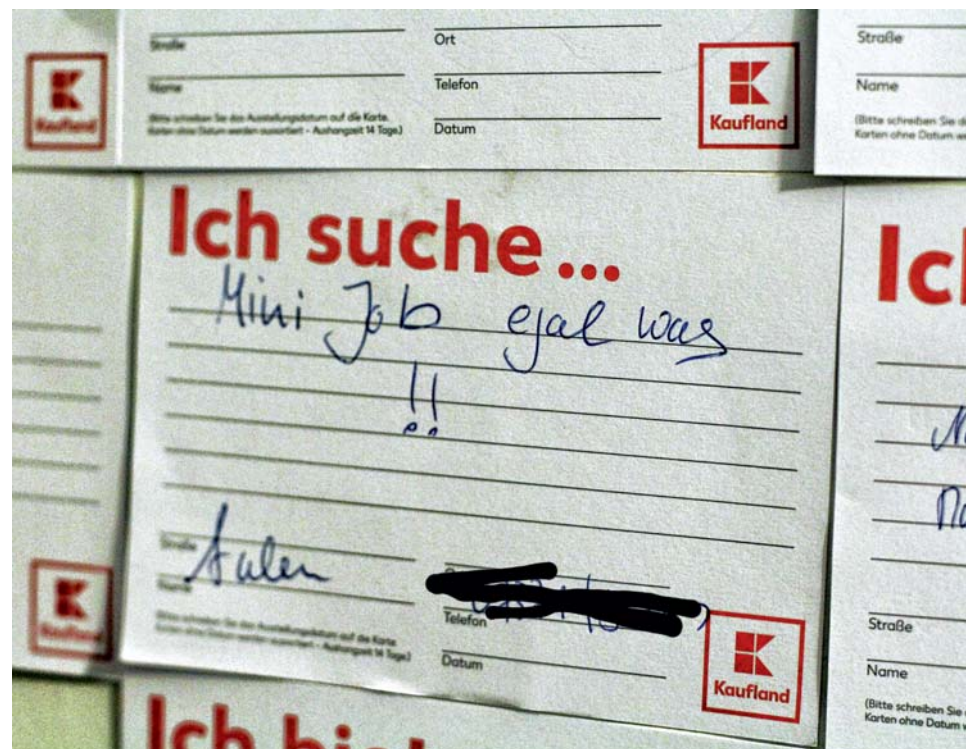
Altbekannte Sinngeber wie Kirchen, Gemeinden, Vereine oder Nachbarschaft spielen kaum mehr eine Rolle. Vielmehr kann und muss der Mensch sich selbst, seinen Glauben, seine Prinzipien und Ansichten sowie sein Handeln für sich definieren.

Aktuelle psychologische und sozialwissenschaftliche Studien weisen auf die gesundheitlichen Auswirkungen von Sinnerleben und Sinnverlust in der Arbeitswelt hin. Arbeit als Broterwerb genügt demnach den meisten nicht mehr. Wonach die Menschen suchen ist Zugehörigkeit, Anerkennung und Wertschätzung, Verantwortung, Resonanz und ein gutes Arbeitsklima. Vor allem aber suchen sie nach Bedeutsamkeit und Einfluss des eigenen Handelns. Mit dem Projekt ´sinn_schuerfen` wollen wir dem Thema Sinnerleben in der Arbeit auf den Grund gehen. Wir wollen in die Diskussion treten, Erfahrungen, Praxisbeispiele und persönliche Geschichten sammeln und zur Reflexion anregen: „Was sind die Sinnpartikel meiner Arbeit?“

Mehr dazu unter:

www.sinnschuerfen.de

Foto: K. Tomanek



Bündnisse

Stuttgart

Projekt „Faire Arbeit“ verlängert

(wh) Menschen mit Fluchterfahrung eine faire Integration in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen ist Ziel des Projekts MIRA, zu dem auch das vom VIJ/Fraueninformationszentrum (FIZ) und der Betriebsseelsorge Rottenburg-Stuttgart getragene Teilprojekt „Faire Arbeit“ gehört.

Dank der Bewilligung weiterer Fördermittel aus dem Zweckerfüllungsfonds Flüchtlingshilfen der Diözese ist nun die Fortführung für die kommenden Jahre abgesichert.

In den vergangenen fast drei Jahren hat das Gesamtprojekt MIRA zahlreiche Geflüchtete sowie Migrant*innen, die nicht aus der EU kommen, kostenlos in arbeitsrechtlichen Fragen und Problemen unterstützt. Darüber hinaus konnte ein großes Netzwerk mit weiteren kooperierenden Einrichtungen und Beratungsstellen aufgebaut werden.

Neben der Fallberatung bietet MIRA auch Module zur Schulung für Fachkräfte, Ehrenamtliche und Multiplikatoren an, angesichts der Auswirkungen der Corona-Pandemie zunehmend auch in Online-Formaten.

Der Start von „Faire Arbeit“ wurde in der ersten Projektphase finanziell auch mit erheblichen Mitteln aus der Paul-Schobel-Stiftung der Betriebsseelsorge gefördert.

Mehr Informationen über Mira:
www.mira-beratung.de

Tag der Armut;
Foto F. Kappenberger

Impressum

Betriebsseelsorge der
Diözese Rottenburg-Stuttgart,
Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart

Autor*innen: Ákos Csernai-Weimer (acw), Michael Görg (mg), Christian Gojowczyk (cg), Wolfgang Herrmann (wh), Susanne Hirschberger (sh), Martin Jahn (mj), Josef Krebs (jk), Werner Langenbacher (wl), Peter Maile (pm), Thomas Maile (tm), Peter Niedergesäss (pn), Marian Schirmer (msc), Matthias Schneider (ms), Karolina Tomanek (kt), Markus Waggerhauser (mw).

Layout: Inge Muff-Bongers, crayonne.de

Ravensburg

Armut macht einsam

Ravensburger Bündnis gegen Armut setzt sich auch und gerade in Coronazeiten für die Schaffung von Begegnungsräumen ein

(mw) Armut in Oberschwaben? Vordergründig geht es der Region wirtschaftlich gut. Doch auch hier gibt es Menschen, die mit ihrem Geld nicht oder kaum über die Runden kommen. Darauf machte das Bündnis gegen Armut an einem Samstag vor der Jodokskirche mit Ständen und Transparenten aufmerksam.

Unter dem Motto "Begegnungsräume schaffen" gab es Gespräche, Informationen und eine warme Suppe, die die Sozialeinrichtung Dornahof gespendet hatte.

An einem der Stehtische vor der Kirche stößt Alex dazu. Er erzählt, dass er inzwischen mit seinem Hausmeisterjob und dem, was seine Frau im Pflegebereich verdient, die vierköpfige Familie über Wasser halten kann - mit Höhen und Tiefen. Der Corona-Lockdown habe ihn trotz seines Jobs auch finanziell belastet. Die Kinder konnten nicht in der Schule essen und waren immer zu Hause. Da sei schon auch der ein oder andere Freizeitwunsch aufgekommen.

Alex kennt andere Zeiten in seinem Leben, als er keine Arbeit hatte. Beim Ravensburger Begegnungstag im Rahmen der Aktionswoche der Landesarmutskonferenz Baden-Württemberg

trifft er den katholischen Betriebsseelsorger Werner Langenbacher. Ihn kennt Alex vom Arbeitslosentreff, den er heute trotz seiner Stelle noch besucht. Langenbacher gründete vor drei Jahren zusammen mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) das Bündnis gegen Armut im Landkreis Ravensburg und holte 14 weitere kirchliche und zivilgesellschaftliche Sozialpartner ins Boot.

Letztes Jahr organisierten sie erstmals Veranstaltungen zu bezahlbarem Wohnraum. Als größte Not in Pandemiezeiten habe sich für diese Klientel jedoch herausgestellt, dass Essens- und Begegnungsangebote weggefallen sind und viele zu vereinsamen drohen. So entstanden Motto und Format des Aktionstages. "Es wird Zeit, dass wir uns Gedanken machen, wie wir diese Begegnungsräume wieder öffnen können, wenn sie nicht schon wieder offen sind", betont Langenbacher.

Den Raum für diese Aktion stellte die Initiative "Kirche in der Stadt" zur Verfügung. Gemeindefereferentin Christine Mauch sieht es als Aufgabe der Kirche, sich für die sozialen Belange einzusetzen. Dass es trotz des ernststen Themas etwas zu lachen gab, dafür sorgten die Ravensburger Clowns.





An der Seite von Streikenden

Betriebsseelsorge zeigt Solidarität

(wl) Wie geht Streik in Zeiten von Corona? Mit dieser Frage sah sich die Gewerkschaft ver.di konfrontiert, denn Tarifverhandlungen ohne Streikbeteiligung schwächt die Arbeitnehmerseite. Zur Überraschung vieler haben an zahlreichen Orten Demonstrationen mit beachtlicher Beteiligung stattgefunden.

Die Betriebsseelsorge beteiligte sich an den Warnstreiks und unterstützte die Gewerkschaft ver.di in ihren Forderungen. Auch bei betrieblichen Auseinandersetzungen



stehen Betriebsseelsorge und KAB auf der Seite der Arbeitnehmer*innen, so in Göppingen und Geislingen bei den Firmen Schuler und WMF (Stellen- oder Sozialabbau) oder bei der Gehweg-Demonstration in Liebenau, wo Beschäftigte für einen Tarifvertrag an die Öffentlichkeit gingen.

Fotos (im Uhrzeigersinn von oben rechts):

Esslingen (P. Maile) – Aalen (Mehser) – Göppingen / Schuler (Jürgen Peters) – Böblingen ver.di Warnstreik (M. Schirmer) – Liebenau, Gehweg-Demonstration (Jo E. Röttgers) – Schorndorf (Solidarität und Klassenkampf), – Geislingen / WMF (A. Csernai-Weimer) – Tettang (F. Kappenberg).



Stuttgart

„Wir helfen, gerechte Löhne und faire Arbeitsbedingungen für mobile Beschäftigte durchzusetzen“

(wh) Die Betriebsseelsorge Rottenburg-Stuttgart ist Kooperationspartnerin der ersten Stunde von Faire Mobilität Stuttgart. Im Interview stellt Dragana Bubulj, derzeit die Koordinatorin des Stuttgarter Teams, Faire Mobilität vor:

Wolfgang Herrmann: Dragana, bitte erkläre kurz den Auftrag von Faire Mobilität:

Dragana Bubulj: Faire Mobilität hilft, gerechte Löhne und faire Arbeitsbedingungen für Beschäftigte aus den mittel- und osteuropäischen EU-Staaten (MOE) auf dem deutschen Arbeitsmarkt durchzusetzen. An elf Beratungsstellen in Deutschland werden Arbeitnehmer*innen dabei durch qualifizierte Berater*innen muttersprachlich unterstützt.

WH: Mit welchen Problemen kommen mobile Beschäftigte häufig auf Euch zu?

DB: Die häufigsten Gründe, weshalb Menschen zu uns in die Beratung kommen, sind Probleme der Entlohnung oder betreffen eine Kündigung; Menschen werden nur zum Teil ausbezahlt oder haben überhaupt keinen Lohn erhalten; einige werden fristlos gekündigt und/oder müssen die Gemeinschaftunterkunft unverzüglich verlassen.

WH: Wie könnt ihr helfen – und wo liegen die Grenzen eurer Arbeit?

DB: Wir kommunizieren bzw. verhandeln mit dem Arbeitgeber, klären, ob und welche Ansprüche bestehen, schreiben eine Zahlungsaufforderung an dem Arbeitgeber, fordern die Rücknahme einer Kündigung oder Abmahnung, führen Aufklärungsgespräche mit den Arbeitnehmer*innen und informieren die Öffentlichkeit über die Lage der Menschen aus MOE auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Wir begleiten und unterstützen die Menschen im außergerichtlichen Bereich. Sobald jedoch eine Klage eingereicht wird, hört die Beratungsarbeit in der Regel auf. Leider haben wir kein Budget, die Arbeitnehmer*innen in sehr schwierigen sozio-ökonomischen Lagen zu unterstützen. Zum Glück können wir in Einzelfällen auf unseren Kooperationspartner Betriebsseelsorge zählen.

WH: Gibt es Branchen, die besonders anfällig für Arbeitsausbeutung sind?

DB: Wir beobachten, dass z. B. in der Baubranche Bauarbeiter, die qualifizierte Aufgaben erledigen, häufig als Hilfsarbeiter vergütet werden. In der sogenannten 24-Std.-Pflege wird in der Regel das Arbeitszeitgesetz nicht eingehalten; die Pfleger*innen berichten über „Rund-um-die-Uhr“-Betreuung und die Unmöglichkeit, Zeit für sich oder für einen Spaziergang zu nehmen.

WH: Die Betriebsseelsorge ist Kooperationspartner der ersten Stunde von Faire Mobilität Stuttgart. Hat sich die Zusammenarbeit bewährt?

DB: Absolut. Durch die Kooperation mit der Betriebsseelsorge sind viele Info-Aktionen, vor allem in der Transport-, Fleisch- und Baubranche sowie Veranstaltungen in ganz Baden-Württemberg durchgeführt worden. Die Vernetzung auf lokaler und regionaler Ebene wird durch die Kooperation stetig gefördert.



Dragana Bubulj
Foto: privat

In besonders schweren Fällen von Arbeitsausbeutung können wir auch Hilfe aus dem Solidaritätsfonds der Betriebsseelsorge für Betroffene bekommen. Ein anderes Beispiel: Bei einem plötzlichen Verlust der Arbeit und der Unterkunft können wir Obdachlosigkeit verhindern, indem die Betriebsseelsorge eine Kurzzeit-Unterkunft organisiert und finanziert.

Nähere Informationen zum Auftrag und Beratungsangebot von Faire Mobilität:

www.faire-mobilitaet.de

www.fair-arbeiten.eu



Dragana Bubulj im
Beratungsgespräch
Foto: privat

Tuttlingen

Bündnis für Arbeit im Landkreis Tuttlingen

Unterstützung Jugendlicher auf dem Weg in den Beruf



Heinz Geyer (li) und Thomas Maile beim Bündnis. Foto: Thomas Maile

(tm) Auf der diesjährigen Mitgliederversammlung des Fördervereins „Regionales Bündnis für Arbeit im Landkreis Tuttlingen e. V.“ standen die turnusmäßigen Wahlen und der Bericht über das BBQ-Projekt „Berufswahlkompass – Erfolgreich zur Ausbildung“ im Mittelpunkt.

Thomas Maile, Vereinsvorsitzender und Betriebsseelsorger, blickte auf ein ereignisreiches Jahr zurück. Es konnten

Projekte zur Vermeidung von Jugend- und Langzeitarbeitslosigkeit in Höhe von mehr als 25.000 Euro gefördert werden. Dabei handelte es sich um die Diakonie-Projekte „Lebens.Werk“ und „Kleider schaffen Arbeit“, die Initiative „Berufswahlkompass“ und das Projekt „Paten auf Zeit“. Großen Dank wurde der Hildegard- und Katharina-Hermle-Stiftung ausgesprochen, die den Förderverein wieder mit einer großzügigen

Spende von 10.000 Euro bedacht hatte. Die BBQ Bildung und Berufliche Qualifizierung GmbH berichtete über den bisherigen Verlauf des Projektes „Berufswahlkompass-Erfolgreich zur Ausbildung“, das vom Regionalen Bündnis für Arbeit mit 10.000 Euro bezuschusst wird. Ziel ist die Vermeidung von Schulabbrüchen, eine Erweiterung des Berufswahlspektrums und ein erfolgreicher Übergang in die Ausbildung. In einem intensiven Coaching lernen die Jugendlichen ihre persönlichen Kompetenzen kennen. Gleichzeitig erfahren sie eine Steigerung ihres Durchhaltevermögens und der Frustrationstoleranz. Schließlich werden Bewerbungsunterlagen erstellt und durch Betriebserkundungen und Praktika lernen sie die Arbeitswelt kennen.

Aktuell werden 38 Schüler*innen im Projekt Berufswahlkompass begleitet. Acht Jugendliche haben inzwischen das Projekt erfolgreich abgeschlossen, einen Ausbildungsvertrag in der Tasche oder haben den Sprung auf eine weiterführende berufsbildende Schule geschafft. Die Mitglieder von Vorstand und Beirat vom Regionalen Bündnis für Arbeit dankten den Mitarbeiter*innen von BBQ und zeigten sich von deren Arbeit beeindruckt.

Betriebsseelsorge vor Ort



Das Team (v.l.): Daniela Ana, Faire Mobilität Erfurt; Wolfgang Herrmann, Betriebsseelsorge drs; Christian Dorev, Faire Mobilität Mannheim; Sejla Vojić, Faire Mobilität Stgt. Foto: privat

Stuttgart

Arbeiten im Schlachthof – Gemeinsame Info-Aktion

(wh) Mehrere Stunden lang besuchte ein Team aus Gewerkschaft (NGG), Faire Mobilität und Betriebsseelsorge DRS im Oktober Unterkünfte osteuropäischer Arbeiter*innen, die als Werkvertragsarbeiter*innen in einer großen Schlachtereierei im Nordschwarzwald tätig sind. Dabei konnten das Team muttersprachliche Flyer mit Informationen über Arbeitsrechte in der Fleischwirtschaft verteilen, aber auch direkt Gespräche mit Arbeitnehmer*innen führen. Diese führten in einem Fall auch zu einer arbeitsrechtlichen Beratung durch die Stuttgarter Kolleginnen von Faire Mobilität.

Stuttgart 21

Tag der menschenwürdigen Arbeit

Würde und Wertschätzung menschlicher Arbeit anerkennen



Eisenflechter
auf der
Baustelle
Stuttgart 21
Foto:
Peter Maile

(pm) Der „Welttag für menschenwürdige Arbeit“ wurde 2008 ins Leben gerufen. Gut, dass es diesen Tag gibt, der die Würde des arbeitenden Menschen in den Mittelpunkt stellt: der Mensch als ganze Person mit all ihren Talenten und Begabungen.

Die Betriebsseelsorge S 21 hat anlässlich dieses Tages die Eisenverleger und Bauarbeiter befragt. Die Kollegen waren über die Frage überrascht, denn wer fragt sonst danach. Die Betriebsseelsorge schon: Denn der Mensch steht bei ihr im Mittelpunkt.

Für Engin und Ali ist Menschlichkeit ein Kennzeichen würdiger Arbeit. Darunter verstehen sie Gastfreundschaft, Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit – untereinander ebenso wie den gegenseitigen Respekt zwischen Vorgesetzten und Kollegen. Unabdingbar sind Begegnungen auf Augenhöhe, die das Gefühl der Würde und der Wertschätzung widerspiegeln. Es erfüllt sie mit Freude und Stolz, dass sie sich mit ihrem Know-how in Deutschland einbringen können. Diese Emotionen sind Motivation für die Strapazen und Entbehrungen der Arbeit, die sie täglich auf sich nehmen.

Kennzeichen für menschenwürdige Arbeit sind für Jenny und Till der menschliche Zusammenhalt, das Ineinandergreifen verschiedener Talente [einem Zahnrad ähnlich] und die

Akzeptanz jedes Menschen mit allen Stärken und Schwächen. Damit menschenwürdige Arbeit erfahrbar wird, braucht es Firmen und Verantwortliche, die Leistungen und Zuschläge fair und gerecht entlohnen. Dies ist nur möglich, wenn Verantwortliche im Dialog stehen und alles in ihrer Macht stehende tun, um Ausbeutung zu verhindern.

Leider kommt auch auf den Baustellen von Stuttgart 21 Arbeitsausbeutung vor. Gut, dass es Beratungsstellen gibt, die Betroffene bei der Durchsetzung ihrer Rechte unterstützen. Besser noch, wenn auch Generalunternehmen sich ihrer Verantwortung bewusst sind, denn menschenwürdige Arbeit erfordert das Engagement aller Beteiligten.

Zu Seite 9 unten Ludwigsburg Spillmann; Foto: BS Ludwigsburg



Ludwigsburg

Lieferant*innen ja, Gewerkschaft nein?

Betrieb verweigert Zutritt einer Gewerkschaftssekretärin

(cg) „Gut, dass ihr hier seid“! Goran, Betriebsratsvorsitzender beim Bietigheimer Bus- und Reiseunternehmen Spillmann, begrüßt die beiden Betriebsseelsorger Michael Görg und Christian Gojowczyk. Auch rund 20 Gewerkschaftler*innen treffen sich am 8. Oktober am Arbeitsgericht Ludwigsburg, um Goran und die Kolleg*innen von Spillmann sichtbar zu unterstützen.

Im Juli hatte die Geschäftsführung bei Spillmann der vom Betriebsrat eingeladenen ver.di-Sekretärin Suzana Tedesco den Zutritt zum Betrieb verweigert. Während Kund*innen und Lieferant*innen reindürfen, soll ausgerechnet sie eine Gefährdung darstellen. Erst nach Polizeiiintervention darf Suzana in den Betrieb. Der Geschäftsführer legt nach: Er will gerichtlich ein Betretungsverbot für die Gewerkschaft durchsetzen. Trotz klarer Zweifel des Richters im ersten Gerichtstermin an der Rechtmäßigkeit dieses pauschalen Antrages bleibt die Geschäftsführung bei ihrer Haltung. Aber es ist ja auch „nur“ der Güetermin – ein Urteil kann frühestens im Februar fallen.

Die Pandemiesituation ist für Betriebsrät*innen schwierig: Kurzarbeit muss organisiert werden, der Druck im Arbeitsschutz steigt. Persönliche Kommunikation mit der Belegschaft wird schwieriger, die Betriebsversammlungen als zentraler Berichts- und Diskussionsraum mit den Kolleg*innen sind nur mit sehr hohem Aufwand möglich.

Solidarität unter abhängig Beschäftigten zu stützen und zu schützen ist im Grundrecht auf Koalitionsfreiheit in Artikel 9 des Grundgesetzes festgeschrieben – das Zugangsrecht der Gewerkschaft zu den Betrieben im Betriebsverfassungsgesetz ist Ausdruck dieses Grundrechts. Darum freuten sich in den zahlreichen Gesprächen die Kolleg*innen, dass die Betriebsseelsorge ihre Solidarität öffentlich zeigte: „Corona bringt uns schon genug in Schwierigkeiten – es darf nicht sein, dass uns jetzt auch noch Gewerkschaftsrechte pauschal bestritten werden – wo soll das hinführen?“, fasst Goran die schwierige Situation zusammen. Foto linke Seite

Stuttgart

Kaufhof macht den Laden dicht

Michael Görg im Gespräch mit dem Betriebsratsvorsitzenden Biagio Fittipaldi der Schließungsfiliale Stuttgart-Bad Cannstatt



Foto: Michael Görg

Im Juni haben die Mitarbeiter*innen der betroffenen Kaufhof- und Karstadt-Filialen von der Schließung erfahren. Einige Häuser konnten nach Kundgebungen und Verhandlungen gerettet werden. Leider bleibt es bei der Schließung des Kaufhofs in Bad Cannstatt. Es wurde eine minimale Abfindung und eine Transfergesellschaft für nur 6 Monate angeboten.

Michael Görg: Das Management hat versprochen die Abfindung zu erhöhen und die Transfergesellschaft zu verlängern, wenn die Geschäftszahlen gut sind. Was ist daraus geworden?

Biagio Fittipaldi: Seit bekannt ist, dass wir schließen, haben wir viel mehr Kund*innen und unglaublich gute Verkaufszahlen. Die Mitarbeiter*innen haben aber kein besseres Angebot bekommen.

MG: Die Betriebsseelsorge hat mit ver.di in Kundgebungen auf die schlechte Situation der Mitarbeiter*innen aufmerksam gemacht. Außerdem gab es Gespräche mit Politikern und dem Stuttgarter Oberbürgermeister, um die Filiale länger zu halten und Gelder für eine verlängerte Transfergesellschaft zu bekommen. Wie waren die Reaktionen?

BF: Wir als Mitarbeiter*innen haben nichts mehr gehört. Es bleibt beim ursprünglichen Schließungstermin.

Eine Verbesserung für die Transfergesellschaft gab es auch nicht.

MG: Im Augenblick läuft der Ausverkauf in eurer Filiale. Wie reagieren die Kund*innen auf die Schließung?

BF: Das Kundenumfeld hat sich völlig verändert. Die meisten wollen nur noch Schnäppchen machen. Sie benehmen sich völlig daneben und verwüsten die Verkaufsfläche. Einige Kolleg*innen konnten die Situation nicht aushalten und sind inzwischen krankgeschrieben.

MG: Wie unterstützt das Unternehmen jetzt die Mitarbeiter*innen, die ihre Arbeit verlieren?

BF: Wir haben Unterstützung beim Ausfüllen der Formulare für die Arbeitsagentur bekommen, das war hilfreich. Außerdem gibt es Gespräche zu Berufsplanung und Bewerbung. Viele wollen nicht mehr im Einzelhandel arbeiten und suchen Jobs in anderen Bereichen.

MG: Was macht die Arbeit im Einzelhandel schwierig?

BF: Mit der Arbeit am Samstag ist es kaum möglich, privat etwas am Wochenende zu unternehmen. Außerdem haben wir einen hohen Druck, gute Verkaufszahlen zu erreichen, verdienen aber nur wenig.

MG: Vielen Dank für den Eindruck und viel Erfolg bei den Bewerbungen.

Heilbronn

Internationale Fernfahrerseelsorge

Österreichische Kolleg*innen planen Aufbau einer Fernfahrerseelsorge

(jk) Vom 12. bis 14. September trafen sich erstmals grenzübergreifend Kolleg*innen aus der Fernfahrerseelsorge Deutschland/Österreich im Bildungshaus St. Virgil in Salzburg.

Die Situation der Fernfahrer*innen ist auch in Österreich teilweise prekär. Es ist wie Deutschland ein Transitland für den internationalen Güterverkehr und es fehlen auch hier Parkplätze sowie Möglichkeiten für die Fernfahrer*innen, über ihre Sorgen und Nöte zu sprechen. Deshalb wollen die österreichischen Kolleg*innen aus der Betriebsseelsorge eine Fernfahrerseelsorge aufbauen. Das Treffen diente dem Erfahrungsaustausch und der Klärung, was für die Situation der Fahrer*innen in Österreich benötigt wird. Der praktische Teil waren Rastplatzbesuche am Sonntag, 13.9. am Walserberg und den umliegenden Parkplätzen. Die gesamte Tagung war sowohl von den Inhalten als auch von den persönlichen Begegnungen ein voller Erfolg.



Vordere Reihe (v.l.): Heiner Sternemann (Salzburg), Hans Gilg (Augsburg), Klaus Käfer (Konstanz), Thomas Braun (Speyer)
Mittlere Reihe (v.l.): Stefan Robbrecht-Roller (Linz), Josef Krebs (Rottenburg-Stuttgart), Katharina Karl (St. Pölten), Georg Steinmetz (Augsburg), Hans-Georg Orthlauf-Blooss (Mainz)
Hintere Reihe (v.l.): Christian Haslauer (St. Pölten), Heike Gotzmann (Freiburg), Norbert Jungkunz (Bamberg)

Aus den Dienststellen

Böblingen

Ein Arbeiterjahr unter Pandemiebedingungen

(msc) Als Walter Wedl im Februar nach 18 Jahren als Betriebsseelsorger in Böblingen feierlich verabschiedet wurde, ist wahrscheinlich den meisten bewusst geworden, dass das Jahr 2020 Veränderungen und Besonderheiten für das Arbeiterzentrum bereithalten wird. Doch wie einschneidend dieses Jahr werden würde, haben nur die wenigsten geahnt.

Im März begann der deutschlandweite Lockdown und das Arbeiterzentrum schloss zum ersten Mal seit Jahrzehnten für Gäste seine Türen. Über 350 Veranstaltungen, Treffen und Vermietungen prägen normalerweise unser Arbeiterjahr. Täglich gehen hier die Menschen ein und aus – man kennt sich. Für viele Menschen bietet das Arbeiterzentrum eine Anlaufstelle für ihre Probleme, um soziale Kontakte zu knüpfen, aber auch für spirituelle und gesellige Stunden des Beisammenseins. Doch dieses Jahr wurde alles anders.

Als ich im Mai meine Stelle in Böblingen antrat, waren die Türen leider immer noch zu. Für viele Menschen hier in Böblingen sind die Begegnungen im Arbeiterzentrum elementar. Uns erreichten in dieser Zeit viele Nachrichten, welche die Auswirkungen des Lockdowns und die damit verbundene Einsamkeit vieler Menschen verdeutlichten.

Nach den Lockerungen Mitte Juni durften auch wir wieder erste Besucher und Gruppen im Arbeiterzentrum begrüßen. So war die Sitzung der Gemeindeleitung am 15. Juni das erste Treffen seit Ende Februar. Aufgrund der geltenden Vorgaben finden bis heute alle Veranstaltungen im Saal statt. Dies erforderte anfangs eine größere Koordination. So können wir seit Ende Juni wieder fast allen Gruppen einen Ort der Begegnung bieten und auch die veränderten Bedingungen und Hygienemaßnahmen trübten so die Freude des Wiedersehens keineswegs. Regelmäßig spürbar war bei

vielen die Erleichterung und Freude, einen Teil ihrer Kontakte wieder treffen zu können.

Dennoch konnten leider nicht alle Veranstaltungen durchgeführt werden. So mussten wir unter anderem die Besinnungstage, das Gemeindefest, die Fahrt zur Landesgartenschau, die KAB-Seniorenwallfahrt wie auch zum ersten Mal unsere Gemeindeversammlung, samt Wahlen ausfallen lassen. Weitere Termine und Veranstaltungen haben wir vorsorglich in das neue Jahr verschoben. Nichtsdestotrotz feilen und planen wir weiter an neuen Veranstaltungen für das nächste Arbeiterjahr – wohl wissend, dass Ausfälle und Verschiebungen nicht unumgänglich sein werden.

Wir sind uns jedoch sicher, dass auch im neuen Jahr das Arbeiterzentrum das sein kann, was es ist: Ein Ort des sich Begegnens, eine Anlaufstelle für jeden Menschen und für viele ein Stück Heimat.



Die Ulmer Betriebsseelsorger*innen (v. l.): Michael Brugger, Alfons Forster, Werner Baur, Susanne Hirschberger;
Foto M. Brugger

Ulm

50 Jahre Betriebsseelsorge Ulm

Wie alles begann – Geburtstagsfeier im Pandemiegeschehen

(sh) Im Jahr 1970 gab es in der Diözese Rottenburg nur Wolfgang Gaugler als einzigen Betriebsseelsorger. Der damals in Ulm amtierende „Volksbüroleiter“ Richard Hanslosky sah Handlungsbedarf. Er hatte intensiven Kontakt zur Betriebsseelsorge in Linz und fand zwei interessierte Ordensleute, die Patres Sina und Hagen. Sie begannen in Ulm und um Ulm herum mit der Betriebsseelsorge, gaben allerdings schnell wieder auf.

1971 übernahm der Redemptorist Alfred Sirch diesen Auftrag. Er arbeitete zu Beginn in der Firma Magirus und wurde bald durch seine Zeitung „Mahlzeit“ in der Arbeitswelt bekannt. Unter die Scheibenwischer der Autos auf Betriebsparkplätzen geklemmt, warb er für die Werte des Glaubens in Verbindung mit dem Kampf der Gewerkschaften.

1977 übernahm Werner Baur für 28 Jahre die Geschicke der BS Ulm. Auch er arbeitete in mehreren Fabriken. Seine

„Spezialitäten“: Betriebliche Suchtkrankenhilfe, Fernfahrerseelsorge und Notfallseelsorge. Nach seiner Verabschiedung in den Ruhestand folgte ihm 2006 Pastoralreferent Alfons Forster, der vor allem mit den „Schleckerfrauen“ um den Erhalt ihrer Arbeitsplätze kämpfte.

Als er 2016 in die Gemeindeseelsorge ging, wurde Michael Brugger Betriebsseelsorger in Ulm. Als „Junior“ gelang ihm der Zugang zur jüngeren Generation. Auf seine Initiative kam das Pflegebündnis Ulm zustande.

Nach seinem Wechsel zur Theologischen Fakultät in Tübingen im Jahr 2020 wird die Betriebsseelsorge weiblich. Mein Ziel ist es, verstärkt die Arbeitssituation der Frauen anzugehen.

Ausgezeichnet hat sich der Standort Ulm in der Mobbing- und Burnout-Beratung. Neben der Mobbingselbsthilfegruppe trifft sich – in Zusammenarbeit mit der IG Metall – auch die betrieb

liche Suchtkrankenhilfe regelmäßig.

Alle Aktionen, Treffen, Veranstaltungen wären nicht möglich ohne die vielen Menschen, die sich unter dem Dach der Betriebsseelsorge begegnen. Ich hoffe, dass sich viele von ihnen zum 50. Geburtstag auf unserer Homepage zu Wort melden: www.betriebsseelsorge.de/arbeitsstellen/ulm/neuigkeiten

Herzliche Einladung zum Mitfeiern
Susanne Hirschberger,
Betriebsseelsorgerin Ulm



Reinklicken!
betriebsseelsorge.de

Tuttlingen

Betriebs- und Personalrät*innen sind Schlüsselfiguren im Unternehmen

Oasentag als Kraft- und Motivationstag

(tm) Trotz oder vielleicht auch wegen Corona nahmen sich über 30 Betriebs- und Personalrät*innen sowie kirchliche Mitarbeitervertreter*innen einen ganzen Tag lang Zeit, um ihre Erfahrungen auszutauschen und einander Mut zu machen. Die Betriebsseelsorge Tuttlingen-Rottweil hatte wieder zu einem „Oasentag“ eingeladen.

Ein großer, goldener Schlüssel zierte die Mitte des Saales und erschloss den Teilnehmern das Motto: Die Leute in der betrieblichen Interessenvertretung seien „Schlüsselfiguren“ in der modernen Arbeitswelt, so Betriebsseelsorger Thomas Maile in seiner Begrüßung. Er konfrontierte die Teilnehmer*innen gleich mal mit der Frage: „Was hat euch denn bewogen, ein solches Mandat zu übernehmen?“ Oft war die eigene Erfahrung von Unrecht wie ein Schlüsselerlebnis: Willkür von oben, Ungleichbehandlung, Mobbing am Arbeitsplatz. Andere fühlten sich durch überzeugende Vorgänger*innen ermutigt oder fühlen sich grundsätzlich dem christlichen Anspruch, sich für andere einzusetzen, verpflichtet.

Aber welche Schlüssel hat eine Interessenvertretung denn wirklich in der Hand? Es sind die gesetzlich verbrieften Mitbestimmungsrechte. Sie gezielt anzuwenden, bedarf freilich hoher Kompetenz, die man sich vor allem über die Gewerkschaften aneignen kann. Weiterbildung bleibt dabei eine ständige Herausforderung.

Paul Schobel, der ehemalige Leiter der Betriebsseelsorge, empfahl den Anwesenden ein ganzes „Schlüsselbrett“. Betriebs- und Personalrät*innen müssten zum Schlüssel greifen, der ihnen Einblick gibt in die Wirtschaftsweise des Kapitalismus. Der Gegensatz von Arbeit und Kapital zwingt die Interessenvertretung zu einem ständigen Kampf um Recht und Würde der Arbeit. Betriebsrät*innen hätten aber auch die Schlüssel zur „Schaltzentrale der Mitbestimmung“ und zum „Kraftwerk der Solidarität“ in der Hand. So können sie Macht entfalten gegenüber reinen Kapitalinteressen. Vor allem aber hätte die Interessenvertretung Zugang zu den Herzen der Menschen, wenn sie ihnen das Ohr leihen, ihnen in die Augen schauen und sich für ihre Anliegen einsetzen.



Die Betriebsseelsorger Paul Schobel und Thomas Maile beim Oasentag in Aktion. Foto: Thomas Maile

Zu Seite rechts unten:
Harald Preiß, Odello Betriebsrat. Foto: A. Csernai-Weimer



Aalen/Ravensburg

Ravensburg statt Mainz

Bildungsfahrt nach Mainz abgesagt, dafür Besuch in Ravensburg

(mj) Einer der wenigen Höhepunkte, die dieses so unglückselige Jahr den Besucher*innen der JobBörse Aalen zu bieten hatte, war sicherlich der Ausflug nach Ravensburg im September.

Dazu eingeladen hatte die Betriebsseelsorge Ravensburg mit den Freund*innen des Arbeitslosencafés. Gleichzeitig mit unserer Ankunft auf dem Bahnhof riss der Himmel auf. Vom freundlichen Empfangskomitee (Judith, Werner und Jan) wurden wir zur Betriebsseelsorge begleitet, wo es erst mal einen Imbiss gab. Anschließend gab es eine umfangreiche Führung durch die Altstadt, während ein Teil der Gruppe mit Judith zur Burg hinaufging, um von dort die prächtige Aussicht zu genießen. Im Hof der Kirchengemeinde Liebfrauen wurde die Gruppe dann aufs Köstlichste bewirtet. Angelikas Kartoffelsalat dürfte mittlerweile wohl in die Annalen eingegangen sein. Alle waren sich bei der Verabschiedung auf dem Bahnhof einig, dass dies wirklich ein rundum schöner und gelungener Tag war.



Imbiss unter Corona-Bedingungen: Im Freien und mit Abstand....
Foto: Werner Langenbacher

Göppingen

Die Not der Menschen ins Gebet nehmen

Politisches und Spirituelles im Einklang

(acw) **Mit dem Politischem Nachtgebet greifen die KAB im Bezirk Hohenstaufen und das Netzwerk arbeitSwelt die Sorgen und die Nöte der von Arbeitslosigkeit bedrohten Menschen im Landkreis Göppingen auf.**

In der St. Maria-Kirche in Geislingen ist es um den Tag der menschenwürdigen Arbeit und im Rahmen der 36-Stunden-Aktion herum eine gute Tradition geworden, aktuelle politische Ereignisse ins Gebet zu nehmen. Arbeitnehmer*innen, die im Einzelhandel, im Maschinenbau, in der Automobilindustrie oder der Zulieferbranche stehen, fürchten nicht erst seit der Coronakrise um ihren Arbeitsplatz. Die KAB und das Netzwerk arbeitSwelt stellen an diesem bewegenden und ermutigenden Abend diese „ZuMUTungen“ in den Mittel-

punkt. „Seit Wochen kursieren Meldungen von verschiedenen Unternehmen, die ihre Betriebsstätten schließen wollen“, so KAB-Sekretär Ákos Csernai-Weimer. Die Angst der Beschäftigten um den Verlust des Arbeitsplatzes und die Sorge um die Familie und die fehlenden Perspektiven sind die Zumutungen der heutigen Zeit. Diese nehmen Betriebsseelsorger Diakon Norbert Köngeter und Diakon Josef Putz mit ins Gebet: Wenn das Geld der Kurzarbeit nicht ausreicht. Wenn Beschäftigte auf Leistungen und Lohn verzichten und der Betrieb trotzdem schließt, ist das Arbeitslosengeld noch geringer. Wenn man im Krankenhaus oder im Altenheim liegt und keinen Besuch bekommen darf. Welch eine Zumutung! Laut Betriebsseelsorger Diakon Norbert Köngeter lasse sich

im Wort Zumutung auch das Wort Mut und Tun erkennen. Er ergänzt, die Krise verpflichte in besonderem Maß, Sorge für die Belegschaft zu tragen, fair, sozialverantwortlich und respektvoll mit den Menschen umzugehen. Gute Tradition beim Politischem Nachtgebet ist es betroffene Menschen zu Wort kommen zu lassen. In diesem Jahr schildert Odello-Betriebsratsmitglied Harald Preiß viele Details an Zumutungen aus dem Geislinger Unternehmen. „Wir stehen nicht das erste Mal vor der Betriebsschließung“, so der Betriebsrat. Ausdrücklich bedankt er sich beim Regionalsekretär der KAB und der Betriebsseelsorge für die gute Unterstützung in den Zeiten der Ungewissheit und der Zumutungen in all den Jahren. Foto linke Seite unten.

Personen

Über vier Jahrzehnte mit und für Arbeitnehmer*innen

Peter Niedergesäss (KAB) geht in Ruhestand



Peter Niedergesäss; Foto: Jo E. Röttgers

(wl) Ein Urgestein der diözesanen KAB geht Ende des Jahres in Ruhestand: Peter Niedergesäss stand 44 Jahre lang im Dienst der CAJ (Christlichen Arbeiterjugend) und der KAB. Sein Tun mit wenigen Zeilen zu beschreiben, fällt schwer, denn ein Blick in seine Kalender der vergangenen Jahre zeigt: ständig voll.

Könnte er aufzählen, in welchen Bereichen er all die Jahre aktiv war, es würde eine lange Liste werden. Bereits mit 21 Jahren übernahm er die diözesane Verantwortung für die Leitung der CAJ und übte dieses Amt für fünf Jahre auch auf Bundesebene aus. 1986 stieg er dann bei der KAB ein, wo er zunächst als Regionalsekretär für die Region Bodensee-Oberschwaben als auch für die Schwerpunkte Betriebsarbeit und Junge Familie die Verantwortung übernahm. Die letzten 21 Jahre war er dann Diözesansekretär, was aber auch zur Folge hatte, dass er nicht nur von Bad Waldsee nach Stuttgart reisen musste, sondern bundesweit, ja sogar weltweit unterwegs war. Als gelernter Werkzeugmacher lag ihm natürlich auch die betriebliche Arbeit sehr am Herzen, weswegen er von Anfang an die Zusammenarbeit mit der Betriebsseelsorge suchte und eng mit ihr kooperierte. Als Mitglied im

Betriebsseelsorger-Team bekam und gab er Impulse, schaffte Netzwerke und sorgte dafür, dass die KAB mit der örtlichen Betriebsseelsorge eng zusammenarbeitete. So wurde bereits 1994 in Ravensburg eine Bürogemeinschaft mit Betriebsseelsorger Werner Langenbacher gegründet, um mit einer Stimme und mit gemeinsamen Aktionen auf die Situation der Menschen in der Arbeitswelt aufmerksam zu machen. Als Beispiel sei nur die Menschenkette um das Kaufhaus Kaufland in Ravensburg erwähnt, bei der es um einen Protest gegen die 24-Stunden-Ladenöffnung ging. Im Rückblick, so Niedergesäss, hätte sich das Thema Ladenöffnungszeiten und Sonntagsverkauf durch all die Jahre hindurchgezogen. Was ihn auch all die Jahre begleitet hat, waren die Themen Gute Arbeit (Demokratisierung,

Mitbestimmung, Vereinbarkeit) sowie Internationalität (Aufbau von KAB-Gruppen in Uganda). Ein neuer Bereich der letzten Jahre war die Situation in der Pflege, in der es nicht nur um finanzielle Aufwertung gehe, sondern vor allem um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen.

Die Betriebsseelsorge dankt ihrem Kollegen Peter für all die vielen Jahre und gemeinsame Zusammenarbeit. Mit ihm wurde deutlich: KAB und Betriebsseelsorge stehen seit an Seit für die Arbeitnehmerschaft. Und wir sind sicher: Er wird Zeit für sich, die Familie und sein Pferd haben, aber die Wege zur Betriebsseelsorge werden sich hier und da kreuzen.

Herzlich willkommen!

Svenja Gruß ist neue KAB-Diözesansekretärin Matthias Schneider im Interview mit ihr



Svenja Gruß; Foto privat

Matthias Schneider: Was hat Dich bewogen, Dich für die Stelle der Diözesansekretärin zu bewerben?

Svenja Gruß: Mir war die KAB von meiner eigenen Kirchengemeinde durch die Wertschätzung am Weltfrauentag bekannt. Natürlich habe ich mich gefragt, ob die Arbeit in einem Verband mit so einer großen Themenpalette das Richtige für mich ist. Aber richtig überzeugt hat mich der ehrliche Umgang mit den Misserfolgen. So wurde in der Ausschreibung zum Verbandstag über die verschiedenen Aktionen zur Gewinnung neuer Mitglieder reflektiert berichtet und man ist zu dem Ergebnis gekommen, dass alle bisherigen Versuche nicht nachhaltig genug umgesetzt wurden. Man war sich einig, dass die Zeit drängt, jetzt etwas wirklich Neues zu tun und wählte dazu den Organizing-Ansatz aus. Da wollte ich unbedingt dabei sein.

MS: Welche Themen liegen Dir besonders am Herzen?

SG: Das Engagement für Ostafrika hat mich gleich angesprochen, da wir ein **weiter rechte Seite oben**

geflüchtetes Mädchen aus Eritrea in unsere Familie aufgenommen haben. Ich setze mich für die Bekämpfung von Fluchtursachen ein und da treffe ich in der KAB auf Gleichgesinnte. Überrascht war ich, dass auf so zeitgemäße Formen wie Online-Petitionen für faire Handelsbedingungen mit Ostafrika erfolgreich gesetzt wurde. Und mittlerweile ist mir das Thema Pflege ans Herz gewachsen. Pflege geht uns, nicht erst seit Corona, alle an!

MS: Was hast Du vorher beruflich gemacht und kannst Du Erfahrungen aus dieser Tätigkeit in die neue Stelle einbringen?

SG: Die Beratung von jungen Müttern und Gruppenarbeit mit Schwangeren war für mich immer sehr erfüllend. Beim Sozialdienst kath. Frauen e.V. habe ich mich anwaltschaftlich für die Bedürfnisse von Frauen eingesetzt. Die Angebote der KAB zur Kurberatung für Mütter und der Treffpunkte im Alltag bündeln die Bedürfnisse von Frauen. Diese dann in politische Forderungen zu wandeln, erfüllt meine Arbeit mit Sinn. Auch das Ehrenamt liegt mir am Herzen und mir ist es immer wichtig, Menschen zusammenzubringen, die sich gegenseitig etwas schenken können und voneinander profitieren.

MS: Wie sollte die KAB Deiner Meinung nach, in der Zukunft aussehen und welche Rolle sollte sie spielen?

SG: Webinare zur Nachhaltigkeit und ihrer praktischen Umsetzung im Alltag sind ein neues Angebot. Menschen wollen sich austauschen und gemeinsam etwas Neues probieren. Dies sind selbstgewählte Herausforderungen wie z. B. für zwei Wochen nur noch Lebensmittel konsumieren, die im Umkreis von 50 km hergestellt werden oder gewachsen sind. Dazu schafft die KAB mit ihrer Referentin für Nachhaltigkeit den Rahmen.

Wir sollten immer wieder zum Sprachrohr für Menschen werden, die nicht gehört werden oder denen es schwer fällt sich zu organisieren. Sich hierbei Bündnispartner*innen zu suchen wird zukünftig eine noch größere Rolle spielen. Deshalb freue ich mich auch auf die Zusammenarbeit mit der Betriebsseelsorge, die vor Ort ja oftmals Hand in Hand geht.

MS: Svenja, gibt es einen Leitgedanken, der Dich in Deiner Arbeit begleitet?

SG: Jeder hat ja Lieder, die in bestimmten Phasen seines Lebens für ihn wichtig sind. Die Band „Die Ärzte“ haben einen Song geschrieben, in dem es heißt: „Es

ist nicht deine Schuld, dass die Welt ist wie sie ist, es wär' nur deine Schuld, wenn sie so bleibt!“ Dieser Satz gibt mir zu denken und stachelt mich immer wieder zum Handeln an. „Die Ärzte“ liefern auch noch eine konkrete Handlungsanweisung: „... geh mal wieder auf die

Straße, geh mal wieder demonstrieren, denn wer nicht mehr versucht zu kämpfen, kann nur verlieren!“. Davon bin auch ich überzeugt und lass' mich davon bei meiner Arbeit für die KAB motivieren.

Diözese

KAB Handels-Projekt erhält den Publikumspreis der Transfair-Organisation

(pn) Das KAB-Projekt „Faire Handelsverträge für Ostafrika“ ist mit dem Publikumspreis des Fairtrade Awards 2020 ausgezeichnet worden.

Ende Oktober konnte Projektinitiator Peter Niedergesäss Glückwünsche von Bundesentwicklungsminister Gerd Müller und der Schauspielerin Anke Engelke entgegennehmen.

Die KAB in der Diözese Rottenburg-Stuttgart hatte gemeinsam mit dem Partnerland Uganda die Kampagne „Fluchtursachen bekämpfen – Faire Handelsverträge mit Ostafrika“ ins Leben gerufen. Binnen kurzer Zeit beteiligten sich viele aus der ganzen KAB Deutschlands, um mit ihrer Unterschrift auf die Nachteile der geöffneten afrikanischen Märkte für subventionierte EU-Landwirtschaftsprodukte aufmerksam zu machen. Mit über 118.000 Unter-

schriften aus Uganda und Deutschland hat sich die KAB und die ugandische Partnerbewegung gegen das sogenannte EU-Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (EPA) mit den ostafrikanischen Ländern ausgesprochen. „Dies ist ein Erfolg vieler KAB-Gruppen in der Diözese, aber auch bundesweit und in Uganda“, freut sich Niedergesäss.

„Das Engagement der Preisträger macht Mut, dass wir diese Krise gemeinsam bewältigen und die Welt positiv verändern können“, erklärt Moderatorin Engelke. Dem schloss sich Entwicklungsminister Dr. Gerd Müller an: „Ich gratuliere allen Preisträgern und Finalisten des Fairtrade Awards. Sie alle zeichnen sich durch herausragendes Engagement für eine gerechte Globalisierung aus.“

Mehr Infos unter:
www.kab-drs.de
www.fairtrade.net





Bilderzyklus aus der Kirche St. Gallus in Tettngang
Feuer, Erde, Wasser, Fotos: W. Langenbacher

Erde – Wasser – Feuer

Betriebsseelsorge lässt sich vom Bodenseeraum inspirieren

(wl) Pilgern schafft Sinn. Im Bodenseeraum zu pilgern, macht doppelten Sinn – und mit Kolleg*innen zusammen zu pilgern, schafft dreifachen Sinn.

Diese Erfahrungen machten neun Betriebsseelsorger*innen, die vom 29.9. bis 3.10. in der Region unterwegs waren, wo sich Erde und Himmel berühren. Angeregt durch die Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus wurde der erste Tag unter das Thema Erde gestellt. Neben „Unterwegs-Impulsen“ gab es an diesem Tag eine Begegnung mit dem Bio-Gärtner Philip Mayer aus Hechelfurt, der uns seinen schonenden und achtsamen Umgang mit der Erde erklärte und veranschaulichte. Seine Haltung ist geprägt von der Erkenntnis, aus der Erde nur zu nehmen, was man ihr wieder geben kann. Der Pilgerweg endete in der Kirche von Tettngang, in der auf bildhafte Weise die vier Elemente dargestellt sind.

Der zweite Tag führte die Gruppe zur Argen, ein wichtiger Zufluss zum Bodensee. Auch hier stand eine Begegnung mit einem Experten an: Dario Fröndhoff vom Amt für Wasser- und Bodenschutz Bodenseekreises erklärte uns die Maßnahmen, die in den vergangenen Jahren zum Schutz des Flusses unternommen wurden und welche Herausforderungen sich für die Zukunft ergeben. Ein weiterer Impuls des Tages war die Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensstil im Hinblick auf den ökologischen Fußabdruck und unser Umgang mit den Ressourcen der Erde.

Unser Umgang mit Energie und unserer eigenen Lebensenergie prägte den dritten Tag. Sichtbares Zeichen dafür war ein Lagerfeuer, welches auf einem Wiesengrundstück entfacht wurde. Feuer allein ist ein ambivalentes Element, es schützt und vernichtet. Das

Leben und die Botschaft Oscar Romeros inspirierte uns an diesem Tag, auch mit dem Impuls, dass sich Kohle, die einmal Glut gewesen ist, mit jedem Windhauch wieder entzündet. Wofür brenne ich, wofür brennen wir als Betriebsseelsorge – diese Frage begleitete uns bis an den

Bodensee, wo wir mit dem Schiff zu unserem Ausgangsort zurückfahren. Ein abschließender Gottesdienst, in dem die Brotvermehrung im Mittelpunkt stand, beendete am letzten Tag die Wanderexerzitien.

Arbeit und Solidarität

Paul-Schobel-Stiftung unterstützt Projekte

Der frühere Leiter der Betriebsseelsorge, Paul Schobel, gründete vor über zehn Jahren eine Stiftung, die das Ziel hat, neue Projekte der Betriebsseelsorge zu unterstützen und auch Menschen „unter die Arme zu greifen“, wenn sie durch Arbeitslosigkeit in materielle Notlagen geraten. Beispiele der Förderungen sind:

- Burnout-Beratungsstelle
- Beratungsstelle für ausländische Arbeitnehmer*innen
- Unterstützung von arbeitslosen Menschen (z. B. „Schleckerfrauen“)
- Beratungsarbeit für Geflüchtete Arbeitnehmer*innen

- Projekte und Seelsorge für Langzeitarbeitslose

In diesem Jahr wurden mit den Stiftungsgeldern Projekte zur Sinnstiftung von Arbeit und ein Online-Projekt zum politischen Diskurs für mehr Gerechtigkeit unterstützt.

Spenden werden im Folgejahr direkt an Projekte oder Menschen ausbezahlt, Zustiftungen erhöhen den Kapitalstock der Stiftung und sichern so über Jahrzehnte eine Auszahlung für die Aufgaben der Stiftung.

Wer die Arbeit der Stiftung unterstützen möchte:

Bankverbindung:

DE66 7509 0300 0006 4020 03

Bitte angeben, ob als Spende oder Zustiftung



Stiftung
**ARBEIT &
SOLIDARITÄT**